

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

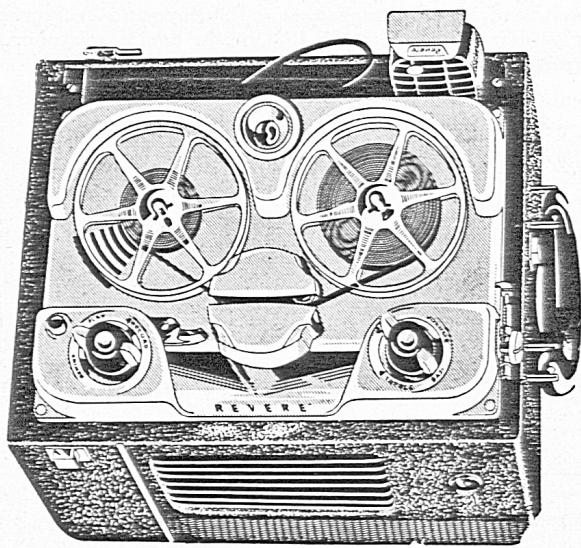
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAÎT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Willkommene Helfer für jede Schule

finden Sie in unsrern **Draht- und Bandaufnahmegeräten**

Sie halten damit wertvolle Schulfunksendungen fest und können diese zu geeigneter Zeit wiedergeben. Ihre Schüler lernen Sprachen viel leichter, wenn sie sich periodisch selbst sprechen hören.

Ungeahnte Möglichkeiten bieten dem fortschrittlichen Lehrer ein Aufnahmegerät. Gerne geben wir Ihnen Gelegenheit, sich damit vertraut zu machen.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 4, Telephon 031 - 2 95 29

28

Neuzeitliche Wandtafelanlagen

aus eigener Fabrikation



E. STERCHI & CO., Liebefeld-Bern

Telephon 031 - 5 08 23

41



18
725

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Laupen des BLV. Versammlung, Dienstag, den 4. März, um 14 Uhr, in Laupen. Verhandlungen: I. a. Wahl eines Primarlehrers in den Kantonavorstand. b. Wahl des Sektionsvorstandes. c. Naturalien-Einschätzung. d. Das obligatorische Thema der pädagogischen Kommission. e. Wünsche und Anregungen. II. Besprechung über Fragen des Sprachunterrichtes.
Der Vorstand

Sektion Erlach des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 5. März, im Schulhaus Ins. Verhandlungsgegenstände: Wahlen, Naturalien-Neuordnung, Vortrag Herr Fred Lehmann, Brügg: « Prüfung und Unterricht ». Beginnpunkt 13.30 Uhr.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 5. März, 14 Uhr, im Hotel Bären in Langenthal. Einziges Traktandum: *Veteranenehrung*.

Sektion Oberhasli des BLV. Versammlung der Sektion Mittwoch, den 5. März, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Schulhauses in Meiringen. Traktanden: 1. Gesang, 2. Mitteilungen. 3. Naturalienfrage. 4. Allfälliges.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 5. März, in Interlaken. 1. Teil: Beginn 14.15 Uhr, im Musikzimmer des Primarschulhauses General-Guisanstrasse: Musizieren auf selbstgebauten Bambusflöten als Einführung in die Musik. Probelektion unter Leitung von Frau Biedermann, Bern mit Kindern der Unterschule Stechelberg. Aussprache. 2. Teil: Anschliessend, zirka 15.15 Uhr, im Saal des Hotel Jura. Traktanden: 1. Wahlen. 2. Naturalien-Neueinschätzung. 3. Eingabe an den Kantonavorstand betreffend Teuerungszulagen der Primarlehrerschaft. 4. Kurse. 5. Verschiedenes. 6. Berichterstattung des Vorstandes.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag, den 6. März, 13.30 Uhr, im « Simmentalerhof ». Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Protokoll; b. Mutationen; c. Mitteilungen; d. Wahlen (Vorstand und Abgeordnete); e. Gestaltung der Hauptversammlung; f. Verschiedenes. 2. Vortrag von Herrn Dr. Walter Kaeser, Gymnasiallehrer, Bern, einem ehemaligen Thuner: Bilder aus dem hohen Norden. Kollege W. Kaeser wird uns in Wort, Lichtbild und Farben-Tonfilm seine Eindrücke schildern. Wir ersuchen die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

NB. Wir bitten, die Anmeldungen für den Zeichnungskurs möglichst sofort einzureichen.

Staatliches Mädchenerziehungsheim Brüttelen

Stellenausschreibung

Eine, eventuell zwei Stellen für Lehrerinnen werden wegen Wahl der bisherigen Inhaberinnen an eine öffentliche Schule zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Stellenantritt: Auf Beginn der Sommerschule

Besoldung: 12. Klasse. Fr. 6480.– bis Fr. 9216.– plus 10% Teuerungszulage. Abzug für freie Station Fr. 2160.–.

Bewerberinnen wollen sich bis **10. März 1952** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 20. Februar 1952

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag, den 1. März, um 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 1. März, 16.15 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Letzte Proben vor Schulschluss: Dienstag, den 4. und 11. März, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Wir singen zwei fünfstimmige Sätze von Schütz u. Schein am 4. Mai in der Kirche Lyss zum Gottesdienst. Neue Mitglieder stets willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 6. März, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf, Frühlingskonzert. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Hauptversammlung für Aktive und Passive: Samstag, den 1. März, 14 Uhr, im Schützenhaus Burgdorf.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 4. März, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17–18 Uhr, in der Turnhalle Monbijou. 29. Februar: Spielstunde. 7. März: Lektion I. Stufe. 14. März: Ballübungen. Neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen.

89. Promotion. 1. März, Höck im Sternenbergstübl.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. « Aufgaben der Erziehung im Zeitalter des Materialismus. » Lektüre und Aussprache. Freitag, den 7. März, um 16.45 Uhr, in der Martistube, Restaurant Liebefeld.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge veranstaltet von der Lehrerschaft. Mittwoch, den 5. März, 20.15 Uhr, im neuen Gymnasium, Aula: *Burgdorf unter der Herrschaft Meiner gnädigen Herren*. F. Häusler, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

Zweisimmen. Freitag, den 7. März, 15.30 Uhr, im Primarschulhaus Zweisimmen: Vortrag von Prof. Eymann über Spinozas « Ethik ».

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf

ALDER & EISENHUT AG.

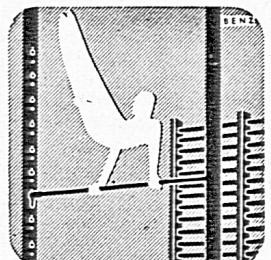
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küschnacht-Zürich

Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Für die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces*: 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Regie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Religiöse Gestaltenwelt	727	Schulfunksendungen	732	Assemblée extraordinaire de la Société
Unterschätzung der Volksschulbildung	729	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	732	des instituteurs bernois
Die Lehrerwohnung	730	Aus dem Bernischen Lehrerverein	732	Divers
Berner Schulwarte	730	Aus andern Lehrerorganisationen	733	Mitteilungen des Sekretariates
Herbert Redlich und sein Kleintheater	730	Fortbildungs- und Kurswesen	733	Communications du secrétariat
† Dr. Ernst Lerch	731	Verschiedenes	733	

Religiöse Gestaltenwelt

Denker, Lehrer, Jünger, Chiliasten, Reformer, Heilige und Ketzer, nach den Werken von Walter Nigg*)

Eine Betrachtung von U. W. Züricher

(Fortsetzung)

IV.

Und nun haben wir auf ein merkwürdiges Buch von Nigg einzutreten, das ihm wohl in ganz besonderem Mass Vorarbeit für seine längst beabsichtigte Ketzergeschichte bedeutete. Es trägt den Titel « Religiöse Denker ». Man kann wohl in seine Zeit nur dann fruchtbar eingreifen, wenn man sich mit jenen Menschen auseinandersetzt, welche das Antlitz dieser Zeit am meisten beeinflusst haben. Eine solche Auseinandersetzung ist nicht ungefährlich, weil sie ihrer Natur nach durch die Welt der Abgründe führt. Es ist bezeichnend, dass von den vier von Nigg ausgewählten Gestalten zwei ganz eigentlich geisteskrank wurden, und die beiden andern nahe am Absturz wanderten. Was alle vier aber gemeinsam haben, ist, dass sie in höchstem Masse von der Daseinsqual Gezeichnete waren. Es ist nun klar, dass ein schöpferisches Geistesringen mit Kierkegaard, Dostojewski, Nietzsche und van Gogh nur höchst individuell sein kann, und dass sich bei jedem häufig genug andere Perspektiven ergeben müssen. In keinem von Niggs Werken sah ich mich genötigt, so viele Fragezeichen anzubringen wie hier. Es ist so verfänglich, Abgründige und Verstiegene zu lieben, und es ist so naheliegend, dass man leicht versucht wird, selber sich mit zu klettern. Dies mag wohl auch Nigg ab und zu passiert sein.

Alle vier gehören nicht in die Sphäre, die Nietzsche sehnstüchtig bewundert und als erstrebenswert hinstellt: Es sind nicht zentrale Menschen. Es sind nicht Menschen des Massen und der Mitte, nicht Menschen, die wie Bäume wachsen, blühen und Früchte tragen und aus segnender Fülle schenken und sich verschwenden. Alle vier sind ausgesprochen Zerrissene, Suchende, sich Widersprechende, Strandende, Verzweifelnde, tödlich Einsame, denen man immer wieder das Forcierte, Allzuhaftige, vom Affekt zum Effekt Strebende und eine geheime Unsicherheit Verratende anmerkt.

Es ist wohl eine etwas merkwürdige Zumutung von Nigg, dass er zum Beispiel beim Denken an Kierkegaards Verlobnisauflösung meint, ungewöhnliche Mädchen würden sich begeistern, wenn ein Mann unter der Maske eines Schuftes seine Verlobung auflöst, um dann die Braut ein ganzes Leben lang treu zu lieben; und ebensosehr, wenn er glaubt, die verkommene Dirne, mit der van Gogh aus christlichen Rettungsabsichten eine Zeitlang wie Mann und Frau zusammenlebte, in die Nähe der evangelischen Frauengestalten stellen zu dürfen. Jesus hat immerhin, wenn er mit Dirnen menschlich sprach und sie gegen die Selbstgerechten in Schutz nahm, nicht wie « Mann und Frau » mit ihnen gelebt. Nirgends wohl, wie in dem Kapitel über van Gogh, rufen Niggs Darlegungen nach Einwänden. Seine restlose Begeisterung für van Goghs religiöses Sucherleben und dessen tiefe Naturverbundenheit, aus der die Werke in explosiver Art erwuchsen, macht ihn oft ungerecht in den abwägenden Urteilen andern Künstlern gegenüber. Ich denke an die so daneben greifenden Ausführungen, die auf Kosten Millets gehen, auch gegen Segantini und Anker gerichtet sind, und die nicht einmal van Gogh selber billigen würde. Ich denke auch an die völlig unzureichende Charakterisierung Ludwig Richters. Doch muss ich mir hier eine eingehende Erwiderung versagen, um nicht vom Hauptthema abzuschweifen. Nun möchte

*) Walter Nigg, *Religiöse Denker*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Walter Nigg, *Grosse Heilige*. Artemis, Zürich. Fr. 24.15. Walter Nigg, *Das Buch der Ketzer*. Artemis, Zürich. Fr. 26.85. Walter Nigg, *Maler des Ewigen*. Artemis, Zürich. Fr. 26.50.

ich aber deutlich auf den Mut und die Unerbittlichkeit hinweisen, mit der dieser Theologe zusammen mit den von ihm erwählten Gestalten um eine letzte Wahrheit ringt. Das ist für niemand leicht und speziell für einen Theologen doppelt schwer, wenn man bedenkt, mit was für einer leidenschaftlichen Verbissenheit Kierkegaard in seinem «Augenblick» Theologie und Kirche in Frage stellt. Kierkegaard betrachtete ja das Christentum nicht als «Lehre», sondern als «Existenzmitteilung», und er höhnte, dass es für ihn ein unverständliches Metier sei, Professor darin zu werden, dass Christus gekreuzigt worden sei. Auch betonte er immer wieder, dass alle Orthodoxie besonders eifrig den wiedergekommenen Christus arretieren und verurteilen würde. Darin berührt sich Kierkegaard mit Dostojewskis berühmter Grossinquisitorszene aus den Brüdern Karamasoff. In Dostojewski sieht nun Nigg wohl in ganz besonderer Weise einen Bundesgenossen im Kampf zur Überwindung des heute alles Leben durchdringenden Nihilismus. In dieser Aufgabe fühlte nämlich der von allen Zweifeln in sich und die Zeit und das Leben durchwühlte Dostojewski seine eigentliche Bestimmung. Dostojewskis und Nietzsches prophetischer Blick, mit dem sie wie wenige den kommenden geistigen und materiellen Zusammenbruch des Abendlandes vorausgefühlt und verkündigt haben, steht heute außer Zweifel.

Zuerst hatte ja der Begriff Nihilismus nicht den Geruch des parteipolitischen Terrorismus, sondern er bezeichnete eine geistige Revolution, welche in der Ablehnung aller Autoritäten und in der Proklamierung einer neuen Voraussetzungslosigkeit bestand. Voraussetzungslosigkeit gegenüber den Fragen ewiger Bestimmung des Menschenseins wurde aber mit der Zeit gleichgesetzt mit völliger Negierung. Dostojewski aber wurden die Fragen nach Gott und Unsterblichkeit immer mehr die eigentlichen Zentralfragen. In ihm wuchs die Überzeugung, dass entscheidende Hilfe nur vom Überirdischen kommen könne, um sich dann im Diesseitigen auszuwirken. Da er den Geist des wahren Christentums einzig in vollständiger Glaubensfreiheit sah, konnte in ihm auch die keineswegs verschwommene, sondern aus klarschender Geistigkeit stammende Haltung entspringen, die ihn von Nigg als einen der so nötigen, bedeutsamen Wegbereiter der grossen christlichheidnischen Synthese bezeichnet lässt, welche die moderne Religiosität suchen müsse. Der «Allmensch» Dostojewskis, der sich deutlich von dem «Übermensch» Nietzsches unterscheidet, wird eben dadurch bezeichnet, dass er die Fähigkeit hat, jedem Volk und jeder Zeit gerecht zu werden, zum ewig Menschlichen durchstösst und die Not der Welt dadurch besiegen hilft, dass er, ohne schwächlichen Eklektizismus, das wirklich Schöpferische und Ewige in aller so verschiedenen Wortformulierungen des Glaubens sieht und sie mit synthetischer Kraft liebend zu vereinigen sucht. Bevor dies materiell geschieht, muss es im geistigen Bewusstsein der Menschen leben, und damit es dort leben kann, muss das in ihren Herzen lebendig werden, was Jesus als Liebe bezeichnet.

Dass Nigg auch bedenkenlos Nietzsche, der den Antichrist geschrieben, und der mit seinen übersteigerten Formulierungen vielfach die Katastrophen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts beschleunigt hat, als einen

der religiösen Wegbereiter unserer Zeit erkannt hat, zeigt sein weites Verständnis für die entscheidenden innern Vorgänge. Er sah eben in Nietzsche das tiefe Leiden an den philosophischen und religiösen Problemen, das diesen befähigte, wie Wenige in die sublimsten Geheimnisse der Religion einzutauchen und zu erkennen, dass sich das religiöse Leben auch in andern Formen als nur in den christlichen Ausprägungen vollziehen kann. Nigg ist keineswegs blind den Grenzen Nietzsches gegenüber, und er weiß, dass dieser Suchende, trotz allem Ringen, die zentrale Botschaft nicht gefunden, die seine religiöse Sehnsucht gesucht hat.

V.

Meinem Gefühl nach ist auch das bedeutende Werk Niggs «Grosse Heilige» eine nötig gewordene Selbstklärung des Verfassers und zugleich eine letzte Vorbereitung auf sein Ketzerbuch. Wer durch die Höllen eines Dostojewski und eines Nietzsche geschritten, muss das Bedürfnis haben, sich auf letzte religiöse Wirklichkeiten zu besinnen. Dies ist in den «Grossen Heiligen» auf vorbildliche Art geschehen und so vorurteilslos, dass, trotzdem er deutlich den Begriff des Heiligen als überkonfessionell betrachtet, das Ganze derart geschrieben ist, dass er auch dem katholischen Begriff des Heiligen wohl in jeder Weise gerecht wird.

Vor allem ist ihm der Heilige der Mensch der ausgesprochenen Berührungen vom Transzendenten her, und als solcher ragt er über den Raum jeder Kirche hinaus. Ist der Heilige eine ausgesprochen christliche Forderung (Mth. 5. 48 und 1. Thess. 4.3), so gibt es natürlich den Heiligen auch in allen nichtchristlichen Religionen. Ohne das, was man eben «Begnadung» bezeichnet, und aus der seine aufopfernde Liebe zum Mitmenschen entspringt, kann man sich das Leben keines Heiligen vorstellen. Heilige sind nicht in erster Linie religiöse Denker und theologische Lehrer, sondern sind Menschen mit göttlichen Einsichten, mit göttlichen Kräften Geladene, die sie oft zu Sehern machen. Es handelt sich für Nigg keineswegs darum, aus den Heiligen fehlerlose und irrtumslose Gestalten zu konstruieren, sondern um die Aufforderung, die Ohren in einer allzu diesseitig gewordenen Welt wieder der Musik der Ewigkeit zu öffnen und auch vor den befremdlichsten Ereignissen und rätselhaftesten Dingen nicht sich vorschnell ablehnend zu verhalten. Das für viele Heutige so Anstossende und doch von zeitgenössischer Bezeugung vielfach Erhättete, ist das Wunder, das fast jeden echten Heiligen so deutlich umwittert.

Erinnern wir uns also an einiges, was dem durchschnittlichen Verstehen schwer eingeht: Franz von Assisi ist ein bekanntestes Beispiel sogenannter Stigmatisation. Er erhielt durch sein konzentriertes Versenken in das Leiden Christi dessen Wundmale an den Händen und Füßen und an der Seite. Die Jungfrau von Orléans, das 17jährige Bauernmädchen, das Frankreich in grösster Not gerettet hat, erlebte fortlaufend Erscheinungen engelartiger Wesen und hörte ständig Stimmen, die ihr Ratschläge und Weisungen erteilten; Niklaus von Flüe hatte Visionen und lebte jahrelang ohne Nahrung, was schliesslich nach strengster Kontrolle von den skeptischen kirchlichen und weltlichen Behörden zugegeben werden musste; die bekannten spanischen Heiligen

Theresa von Avila und Johannes vom Kreuz haben sich in der Ekstase unwillkürlich vom Boden und schwebten frei in der Luft, eine Erscheinung, welche die okkulte Literatur vielfach erwähnt und Levitation nennt; Vianney, der merkwürdige Pfarrer von Ars, erlebte ähnliche Dämonenkämpfe wie Blumhardt. Sein Haus war ein ausgesprochenes Spukhaus. Natürlich bestimmen nicht solche Erscheinungen die Heiligkeit; aber man darf nicht übersehen, dass das Heiligenleben eben oft in abnormaler Art die Grenzen des Normalsinnlichen überschreitet.

Eine erstrebte und zeitweise oder andauernd erreichte mystische Gottverbundenheit und eine daraus entspringende segenwirkende Liebesausstrahlung sind wohl das Wesentliche. Von Franz von Assisis angestrebter Christusähnlichkeit sagt Dante, dass mit ihm eine neue Sonne geboren worden sei. Er tat den grossen Schritt in die freiwillige Armut, weil er frei vom Besitzgötzen werden wollte. Von Jüngern verlangte er stets den Verkauf ihrer Güter und die Verschenkung des Erlöses an die Armen. Dabei war er aller Natur gegenüber, die er als Gleichnis Gottes betrachtete, ein froher Aufgeschlossener und Brüderlicher. Er starb getrost singend. Jeanne d'Arc war, wie viele ihrer Mitlebenden, von ihrer überirdischen Sendung überzeugt, und es war ein offensichtlicher Justizmord, dass das Inquisitionsgericht sie wegen Hexerei dem Feuertod überlieferte. Niklaus von Flüe war ein grosser, einsamer Beter und wurde dadurch in Stand gesetzt, die Seele seines Volkes zu betreuen und seinem Lande in schwerster Stunde den Rettungsweg zu zeigen. Theresa von Avila, die grosse Klostergründerin, die sich vorgenommen hatte, nur noch Handlungen vorzunehmen, die Gottes Willen entsprechen, ist die eigentliche Trägerin innerlicher geistiger Erneuerung zur Zeit der Gegenreformation. Auch das Gelöbnis von Johannes vom Kreuz, dem Dichter der spanischen Mystik, war dem verwandt, wenn er von sich forderte, nie etwas zu tun und zu sagen, das nicht auch Christus in seiner Lage tun oder sagen würde. Natürlich wurde auch er verfolgt; aber seine Maxime hiess: « Die Seele bekommt umso mehr Licht, je mehr sie in Dunkel gehüllt ist. » Dass ein protestantischer Pfarrer so unbefangen ist, auch mit vollem Verständnis einen Franz von Sales zu würdigen, ist hoch anzurechnen, wenn man bedenkt, dass dieser so liebenswürdige französische Heilige durch seine Seelenleitung es verstanden hat, ungezählte Hugenotten wieder der alten Kirche zuzuführen. Als Heiligen des Protestantismus schildert Nigg Gerhard Tersteegen, den Seidenbandweber, Liederdichter und Seelenberater, der 20 Jahre lang an seinem Werk: « Auserlesene Lebensbeschreibungen heiliger Seelen » gearbeitet hat. Nigg meint, er hätte wohl auch Oberlin, Blumhardt oder Pestalozzi in diesem Rahmen schildern können. Ein spezieller Fall ist Vianney, der Pfarrer von Ars. Nigg führt ihn unter dem Titel ein « Der erleuchtete Idiot », wobei freilich das Wort Idiot im Dostojewskischen Sinn verstanden sein muss, als Narr in Christo. Vianney, der im Studium nur mühselig vorwärts kam, wurde trotzdem der gesuchteste Beichtvater Frankreichs. Ihm gelang, darin ähnlich wie Oberlin, über den Weg der eigenen Erneuerung eine erstaunliche religiöse Wiedergeburt einer Gemeinde, die vorher völlig verwahrlost und trunksüchtig gewesen. Den Abschluss des Buches bildet

die anmutige Gestalt der jung verstorbenen Karmeliterin Therese von Lisieux. Sie war ein liebender Mensch mit frohmütig lächelnder, bescheidener Seele. Sie beweist, wie Nigg ausführt, dass über die Christlichkeit eines Menschen einzig seine Liebesfähigkeit entscheidet. Auf Befehl ihrer Oberin schrieb sie vor ihrem Tode eine Selbstbiographie mit dem Titel « Geschichte einer Seele », und auch mit diesem Buch strahlte sie fortdauernde Liebeskräfte aus.

(Fortsetzung folgt)

Unterschätzung der Volksschulbildung

Jeder Lehrer der sogenannten « Vorbereitungsklassen » wird den Ausführungen « Zur Examenvorbereitung » von H. B. zustimmen (Nr. 45 vom 16. Februar 1952). Es ist der Druck der Eltern und oft auch der Schulbehörden, dem schliesslich der Lehrer der 4. Klasse erliegt. Immer wieder muss man sich dafür wehren, dass auch hier die Aufgabe des Lehrers nur darin besteht, alle Kräfte der Kinder gleichmässig zu entfalten, ohne Dressur auf Examenerfolge.

Immer wieder muss man auch kämpfen gegen eine Missachtung der Arbeit in den oberen Klassen der Primarschulen. Es gibt selbst in den Schulkommissionen Leute, manchmal Akademiker, die glauben, man habe jene Kinder, die das Rennen um die Sekundarschule verloren haben, einfach noch einige Jahre zu hüten, bis sie in einer Fabrik oder sonstwo Unterkunft finden dürfen. Eltern tragen es dem Lehrer schwer nach, wenn ihr Kind nicht in die Sekundarschule hinübertutschen darf und sagen es ihm auf den Kopf zu, er habe ein junges Leben verpfuscht und damit eine ewige Schuld auf sich geladen. Ich kann solchen Leuten nur entgegenhalten, dass jeder Mensch bestimmt jenen Weg machen wird, zu dem er fähig ist, unabhängig von der Schulbank, welche er gedrückt hat. Aber Primarschüler haben es tatsächlich wegen dem Unverständ mancher Lehrmeister oft unnötig schwer. Wenn die Post für ihre Lehrtochter « mindestens (!) Sekundarschulbildung » verlangt, ist das ein schweres Unrecht gegen fähige und charakterlich gute Primarschülerinnen.

Bei der Überschätzung der Sekundarschule und der Missachtung des Primarschülers spielt noch die Standesfrage eine grosse Rolle. Eltern fragen aufgebracht, ob man denn eigentlich glaube, ihr Kind solle die oberen Klassen der Primarschule besuchen, so etwas sei vollkommen unmöglich. Vielleicht spielte der soziale Stand schon bei der Entstehung der Sekundarschulen eine Rolle. Es ist zu bedauern, dass die angesehenen Bürger damals keinen andern Weg einschlugen, um die Volksschulbildung zu heben. Diese Schulgründungen neben der alten Volksschule verursachten eine verhängnisvolle Kluft. Wie schade ist es doch, dass unsere Volksschule heute in zwei Teile getrennt ist, die nichts miteinander gemeinsam haben! Wäre eine einheitliche Volksschule, wo gute und schwache Schüler eine Gemeinschaft bilden würden, nicht viel demokratischer? Vom 5. Schuljahr an könnten separate Französischklassen geführt werden, und erst vom 7. Schuljahr an würden einzelne Fächer separat geführt, während die Realfächer und vor allem Zeichnen und Singen, Turnen und Handarbeiten immer alle gemeinsam besuchten. Wieviele heutige Primar-

schüler würden in einzelnen Fächern ebenso viel oder mehr leisten als heutige Sekundarschüler! Organisatorisch wäre sicher eine solche Lösung möglich gewesen. Vielleicht würden in grösseren Orten, wo eine solche Fächerung in Frage kommt, am 7.—9. Schuljahr überhaupt nur solche Lehrer wirken, die ein dem heutigen Sekundarlehrerstudium analoges Studium absolviert haben. Schade, dass die Entwicklung unseres Schulwesens nicht diesen Weg nahm! *H. R.*

Die Lehrerwohnung

Die Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1952 geben hinsichtlich der Naturalentschädigung, die da angeboten wird, zu aufschlussreichen Betrachtungen Anlass. Unter den ausschreibenden Gemeinden befinden sich solche verschiedener Grösse, aus allen Landesteilen, doch fehlen die grossen Städte, wie Bern, Biel usw. Wenn man nun liest, dass die Differenz der angebotenen Wohnungentschädigung zwischen 350 Franken und 1100 Franken für eine ledige und zwischen 540 Franken und 1300 Franken für eine verheiratete Lehrkraft liegt, so ist die Frage schon beantwortet, ob es in den Mietzinsen der bernischen Gemeinden (abgesehen von Bern und Biel) überhaupt solch grosse Unterschiede gebe. Dies ist in keiner Weise der Fall. In Wirklichkeit «macht» sich der Ausgleich hier auf diese Weise, dass man einfach voraussetzt, der in ungünstigeren Gebieten wirkende Landlehrer werde sich eben mit einer minderwertigeren Wohnung begnügen. Im Jahr 1920 hat der Regierungsrat ein Reglement aufgestellt, das nun seit 32 Jahren in Kraft steht, und das für die Erstellung neuer Lehrerwohnungen massgebend ist. Gemessen an diesem Reglement richten von den über zwanzig Gemeinden, die am 15. Februar 1952 eine Lehrstelle ausschrieben, vielleicht zwei oder drei eine genügende Wohnungentschädigung aus. Alle andern befinden sich in einem zum Teil geradezu beschämenden Rückstand. Wie soll heute selbst auf dem Lande ein verheirateter Lehrer eine Wohnung finden, die «seinen (rein beruflichen!) Bedürfnissen entspricht», oder die sogar «der Stellung eines Lehrers in der betreffenden Gegend angemessen ist» und die im Jahr nicht mehr als 550 Franken kostet?

Und was für die Wohnungentschädigungen gilt, das trifft weitgehend auch für die zur Verfügung gestellten Amtswohnungen zu. Eine der dringendsten sich heute stellenden Aufgaben ist es, anlässlich der bevorstehenden Neubewertung der Naturalien auf dem Gebiete des Wohnungangebotes einigermassen normale Verhältnisse zu schaffen, da es sich hier um Mißstände handelt, unter denen heute noch sehr viele Lehrkräfte und mit ihnen wohl ebensoviele Schulen leiden.

Ein Landlehrer

Berner Schulwarte

Ausstellung: Rekrutenprüfungen und Vaterlandskunde in der Berner Schulwarte
vom 1.—29. März 1952

Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.
Eintritt frei.

Herbert Redlich und sein Kleintheater

Wenn auch die Erreichung des 50. Lebensjahres sonst nicht genügt, um einem Jubilaren in der Öffentlichkeit zu gratulieren, so darf bei Schauspieler *Herbert Redlich* diese Ausnahme gemacht werden, weil sein Kleintheater, das so ausgesprochen mit seiner Persönlichkeit verbunden ist, zugleich auf eine zwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken darf.

Dieses in seiner Art einzig dastehende Theater, das in den meisten Schulen unseres Landes und in vielen andern Instituten und Anstalten bekannt, geliebt und jedes Jahr mit neuer Spannung erwartet wird, übermittelt mit seinen vier Personen in dem künstlerisch geschmackvollen Rahmen einer raffiniert einfachen Bühnenausstattung und soignierten Kostümen in 50 Minuten Kostbarkeiten aus längst vergangenen Tagen. Da wird das Mittelalter wieder lebendig, die Zeit der Meistersänger und fahrenden Gesellen; von der polternden, witzig-derben Art eines Hans Sachs, den dummdreisten, pfiffigen Streichen eines Eulenspiegels bis zum fein pointierten Humor eines Johann Peter Hebel werden Erwachsene und Kinder in der intimen Atmosphäre der Kleinhühne durch alle Nuancen menschlicher Fröhlichkeit geführt.

Als *Herbert Redlich* 1932 aus Treue zu seiner menschlichen und politischen Gesinnung sein Heimatland mied und mit seinem Kleintheater im Kleinwagen neben Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Österreich auch die Schweiz besuchte, dachte er noch nicht daran, dass ihm unser Land zu einer neuen Heimat werden sollte. Erst 1939 entschloss er sich, seinen Wohnort von Holland nach der Schweiz zu verlegen. Wer weiss, wie ungeheuer schwer es für einen politischen Flüchtling war, sich unter den fremdenpolizeilichen Bestimmungen des Bundes und unserer Kantone mit einem schauspielerischen Unternehmen zu behaupten und schliesslich Anerkennung zu finden, der weiss auch, dass nur eine starke Persönlichkeit und ein lebensbejahender Mensch mit den damaligen Schwierigkeiten fertig werden und Wurzeln fassen konnte. Wer *Herbert Redlich* kennt, wundert sich nicht, dass er zu den Erfolgreichen gehört, die in unserem Lande Asyl gefunden haben. Sein geistvoller Humor, gepaart mit einer fast pedantischen Präzision in allem, was er unternimmt, seine Anpassungsfähigkeit, bei aller Treue zu sich selbst, die Einfühlen und Einleben ist, sind Eigenschaften, die ihm nicht nur als Schauspieler, Regisseur und Organisator zum Erfolg verhalfen, sondern ihn auch als Mensch wertvoll und liebenswert machen.

Die Künstlerspiele von *Herbert Redlich* sind heute in vielen Schulen zu einem anschaulichen Hilfs- und Lehrmittel im deutschen Sprach- und Literaturunterricht geworden. Man darf wohl sagen, dass sie eine wichtige Kulturaufgabe unserer Zeit erfüllen, indem sie durch einfache, aber gute Bühnenkunst in der Jugend den Sinn für das Schöne zu fördern versuchen.

Alle, die am Theater Freude haben, danken *Herbert Redlich* und gratulieren ihm und seiner Truppe zu seinen verdienten Erfolgen, wobei wir wünschen möchten, dass diese Art Theater durch ihn und später durch tüchtige Nachfolger uns weiterhin erhalten bleibt. *E. M.*

† Dr. Ernst Lerch
gewesener Schulvorsteher

Am Neujahrsmorgen verschied im Lindenhofspital in Bern nach schwerem Leiden in seinem 74. Altersjahr Dr. Ernst Lerch, gewesener Vorsteher an der Mädchensekundarschule Monbijou in Bern.

Der Verstorbene entstammte einer einfachen landbernerischen Handwerkersfamilie. Er hat durch Fleiss und Begabung und durch unentwegtes Bemühen um seine Weiterbildung sich zu einer markanten und geachteten Lehrer- und Vorsteherpersönlichkeit emporgearbeitet. Seine Jugendzeit verbrachte er in Deisswil, wo er während acht Jahren die Primarschule besuchte; er trat dann noch für ein Jahr in die Sekundarschule Münchenbuchsee über, wo er sich das Rüstzeug für den Eintritt ins Seminar Hofwil holte.

Er gehörte der 59. Promotion an, und seine Studienkameraden – es sind ihrer noch zehn – trauern um einen treuen Freund. Ernst Lerch nahm am Internatsleben des Seminars nicht teil, da er jeweils nach den Unterrichtsstunden ins Elternhaus im nahen Deisswil zurückkehrte. Die Seminarklasse wusste es aber bald, dass sie es mit einem liebwerten, offenen und ernsthaften Kameraden zu tun hatte, und sie dankt ihm über das Grab hinaus für seine treue Verbundenheit, der er sein Leben lang wohltuend Ausdruck gab. An den Klassenzusammenkünften nahm er regelmässig und freudig teil, und er blieb ihnen nur fern, wenn seine hartnäckige Krankheit es ihm gebot. Er war der Promotion während zehn Jahren auch ein besorgter Klassenvater.

Nach der Patentierung fand er sein erstes Wirkungsfeld in Uettigen. Im Herbst 1899 trat er in die Lehramtsschule ein. Wenige Jahre wirkte er als Sekundarlehrer in Biglen; es zog ihn abermals an die Hochschule, wo er schon nach zwei Jahren mit dem Doktor-examen mit bester Auszeichnung und mit dem Staats-examen für das höhere Lehramt abschloss.

Der begabte Lehrer fand rasch eine Stelle an der Knabensekundarschule in Bern, wirkte hierauf an der Töchterhandelsschule und von 1916 bis 1925 als *Geschichtslehrer am staatlichen Lehrerseminar Bern-Hofwil*. In der Geschichte kannte er sich wohl aus, und er vermittelte nicht bloss Tatsachen und Bilder aus dem Weltgeschehen, sondern hielt Ausschau nach den grossen und tiefen geschichtlichen Zusammenhängen. So leitete er die angehenden Lehrer zu eigenem Sich-zurecht-finden in der Geschichte an und zu einem eigenen geschichtlichen Urteil.

Im Herbst 1925 wurde Dr. Ernst Lerch als *Vorsteher* an die 30klassige *Mädchensekundarschule Monbijou in Bern* gewählt; hier konnte sich seine vielseitige Begabung entfalten, hier kam ihm seine festgeprägte Bernerart als Mensch und Erzieher zugute.

Wer mit Vorsteher Ernst Lerch zu tun hatte, der blieb beeindruckt von seinem Wesen, das sich auszeichnete in der Grundhaltung: mehr sein als scheinen. Wer das Glück hatte, ihm näherzukommen, der fand in ihm einen hochgebildeten Mann von edler Gesinnung. Als Vorsteher sowie als Lehrer arbeitete der Verstorbene nicht aus dem Handgelenk. Gründlich und gewissenhaft musste er eine jede Sache erdauern, und war sie noch so klein.

Er war und blieb ein kerniger Landberner und kämpfte als solcher unentwegt für Einfachheit, Bescheidenheit und Bodenständigkeit. Er hielt nicht zurück, wo er auf Halbheiten oder Nachlässigkeiten stiess.

Als Lehrer ging es ihm nicht darum, seine Schülerinnen rasch für eine Sache zu begeistern; dies war nicht



seine Art. Er durfte aber in seinen Deutsch- und Geschichtsstunden aus einem reichen Wissen und Können und aus der Fülle eines innigen Gemütes schöpfen. Er suchte unverlierbare Werte zu vermitteln, wobei er die Kleinarbeit nicht übersah. Ernst Lerch vermied es, so weit er es konnte, öffentlich hervorzutreten, er war nach aussen hin keine Kämpfernatur; er gehörte aber dorthin, wo Jeremias Gotthelf die wahren Männer sucht und findet, von denen er da sagt, « dass sie haben: einen weisen Rat, ein festes Wort und saubere Finger. » Im trauten Kreise seiner Familie fühlte er sich wohl, und er durfte es erleben, wie seine beiden Töchter und seine Enkel zu seiner Freude und zur Freude seiner getreuen Lebensgefährtin heranwuchsen. Ein bleibendes Verdienst des Verstorbenen ist es, das Ferienheim der Mädchensekundarschule Monbijou in St. Stephan gegründet zu haben.

Wem Ernst Lerch Freundschaft und Vertrauen geschenkt, den liess er teilhaben an seinem reichen Innenleben, und nur der Freund konnte ermessen, wie der Verstorbene um die Tiefen des Lebens und um den Sinn des Daseins sich mühte. Er erkannte, dass das Leben für den einzelnen gerade soviel Sinn hat, als er von sich aus hineinzulegen vermag, und er wusste, dass auch sein Lebensgang getragen wurde von den ewigen Gesetzen der Vorsehung. Sein Gang war der Gang des geraden Mannes. Hierfür bleiben ihm über Tod und Grab hinaus verbunden, die an seinem Leben haben Anteil nehmen dürfen.

Fridolin Kundert

Kolleginnen und Kollegen,
Treten der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei!

Schulfunksendungen

Erstes Datum Morgensendung: 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum Wiederholung: 15.20–15.50 Uhr

4. März/14. März: «*Der Frühling kommt.*» Dr. Johannes Häfelin, Zürich, führt ein in die Wetterkunde in Volksmund und Wissenschaft und sucht den Schüler zum Verständnis der Wettererscheinungen im Frühling zu führen. Zu diesem Zwecke ist der Schulfunkzeitschrift eine besondere Wetterkarte beigelegt.
 6. März/12. März: «*Der Frühling in Dichtung und Musik.*» In einem reichhaltigen Programm, das möglichst unbekannte Dichtungen und Lieder umfasst, führt Werner Kägi, Bern-Bümpliz, mit den Schülern der Primarschule Bern-Bümpliz und einigen Instrumentalisten die Hörer zu einem reichen musikalisch dichterischen Erleben.
 7. März/10. März: «*Der fahrende Schüler im Paradeis*», ein Fastnachtspiel von Hans Sachs, dargeboten von Hörspielern des Radio Basel. Zur Vorbereitung der Sendung ist es unerlässlich, dass man die Schüler mit dem Sende- text vertraut macht. Aus diesem Grunde ist dieser in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt.
- Donnerstag, 20. März, 18.45–19.15 Uhr. «*Die Schweizer Mustermesse.*» Hörfolge für Fortbildungsschüler von Ernst Grauwiler, Liestal. In ein Hörbild, das die Erlebnisse eines Ausstellers darstellt, sind Szenen aus der Mustermesse eingeflochten. In der Schulfunkzeitschrift ist ein eingehendes Unterrichtsbild über die Mustermesse abgedruckt, das dem Lehrer eine gründliche Vorbereitung oder Auswertung des Themas ermöglicht.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag, den 2. Februar 1952, in Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Präsident begrüßt im besondern die neu in den Vorstand gewählten Mitglieder und umreist kurz die Ziele unseres Vereins sowie die Aufgaben, welche der Zentralvorstand zu erfüllen hat.
2. H. Cornioley, bis Ende 1951 Präsident der Jugendschriftenkommission, nahm an einer Zusammenkunft von Jugendschriftlern in Hamburg teil. Kenntnisgabe eines zusammenfassenden Rapportes.
3. Herr Nationalrat Dr. E. Boerlin, Erziehungsdirektor von Baselland, dankt für die Bemühungen des SLV, die Gedanken der Unesco zu verbreiten.
4. Die Jahresrechnung 1951 des SLV sowie die seiner Verwaltungsabteilungen sind abgeschlossen.
5. Kenntnisnahme einer Stimme aus Deutschland zum Aufruf, in erster Linie schweizerisches Lehr- und Anschauungsmaterial zu berücksichtigen (siehe SLZ Nr. 50/1951). Sie zeigt ein gewisses Verständnis für unsere Lage.
6. Dr. K. Wyss, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, wird als Vizepräsident des SLV bestätigt.
7. In die ständigen Kommissionen des SLV werden in Befol- gung der Statuten Mitglieder des Zentralvorstandes abge- ordnet. Die ausführliche Liste über sämtliche Kommissi- onsmitglieder erscheint nach der Konstituierung aller Kommissionen. Ebenso werden die Vertreter des Zentral- vorstandes in den Organisationen bestimmt, mit welchen der SLV in ständiger Verbindung steht.
8. Gewährung eines Darlehens unter Festsetzung der zu bietenden Sicherheiten sowie Besprechung von Massnahmen gegenüber säumigen Zahldern.
9. Beschluss, eine von der Europahilfe organisierte 12tägige Studienreise durch Sardinien mit Rom als Ausgangs- und Endpunkt in der SLZ zu empfehlen.

10. Kenntnisgabe von verschiedenen Einladungen, Tagungen, Kurse und Ferienlager im Ausland zu beschicken. Sichtung, Besprechung und Stellungnahme. Trotz einer gewissen Zurückhaltung soll aber wirklich Wesentliches nicht übergangen werden. Die SLZ wird auf einzelne Veranstaltungen hinweisen.
11. Der leitende Ausschuss erhält den Auftrag, eine Revision der Statuten des SLV vorzuschlagen, bei der es sich in der Hauptsache aber nur um redaktionelle Änderungen handeln wird.
12. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 8. März 1952 in Zürich.
Bi.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV. Die Sektionsversammlung vom 6. Februar im Casino von Burgdorf wurde von Vizepräsident Schläfli, Wynigen, geleitet, da Präsident Stettler erkrankt war. Auch Kollege Lehmann, Ersigen, liess sich wegen Krankheit entschuldigen. Ihm wird der Vorstand einen Blumengruß ins Spital senden.

Die Verhandlungen waren diesmal ganz von Vereinsgeschäften und Besoldungsinteressen beschlagnahmt. Fr. Hedwig Fiechter, Haushaltungslehrerin, Burgdorf, konnte in die Sektion aufgenommen werden. Wenn das nötige Interesse vorhanden ist, sollen in diesem Jahre in Burgdorf zwei Kurse durchgeführt werden: 1. Schulzimmergestaltung. 2. Aussprache für Fortbildungsschullehrer.

Die Wahlgeschäfte wurden, weil sehr gut vorbereitet, rasch erledigt. Aus der Stadt Burgdorf wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt. Paul Räber als Vizepräsident, Ernst Schneider als Kassier-Anwärter und Werner Grimm als künftiger Sekretär. Die Stadt Burgdorf wünscht einen ständigen Vertreter im Vorstand. Nach langer Diskussion wurde dem Antrag zugestimmt. Paul Stalder, Rüdisbach, wurde als Rechnungsrevisor für Fritz Eggimann gewählt. Werner Grimm und Ernst Schneider wurden als Delegierte für die Abgeordnetenversammlung bestimmt.

Die Versammlung zeigt Interesse für eine Grimselexkursion im August. Tagespräsident Schläfli unterstützt einen Aufruf, der die Lehrerschaft vor der aufdringlichen Propaganda für deutsche Lehrmittel und Anschauungsmaterialien warnt.

Im zweiten Teil orientiert uns Sekretär W. Mosimann, Hindelbank, über die Neueinschätzung der Naturalien. Der Vorstand hat über den jetzigen Stand interessante Erhebungen angeordnet. Daraus entnehmen wir, dass die Naturalien im Amt Burgdorf bedeutend tiefer bewertet werden als im Amt Fraubrunnen. Kollege Mosimann fordert die Lehrerschaft auf, gemeinsam vorzugehen und diesmal überall das Gesetzliche zu verlangen. Wenn die Einigung nicht möglich ist, soll die Schatzungskommission angerufen werden.

Anschliessend spricht Herr Grossrat Müller, Herzogenbuchsee, über den Stand des Besoldungsgesetzesentwurfes. Der Referent gibt einen ausführlichen Rückblick über die Gesetze und Dekrete, die seit 1920 die Besoldungen regelten. Herr Müller meint, die Lehrerschaft fahre mit der jetzigen Dekretordnung ganz gut, weil der grosse Rat leichter günstig beeinflusst werden könnte als die Stimmbürger. Das neue Besoldungsgesetz müsse so vorbereitet werden, dass es beim Volk Anklang finde. – In seinen Ausführungen verbreitete sich der Referent vielleicht für Burgdorf allzulange über den Stufenausgleich zwischen Mittellehrer und Primarlehrer. Die Mittellehrer fühlten sich etwas benachteiligt, weil kein Korreferent bestimmt worden war. Nach reichlicher Diskussion und klarenden Worten von verschiedenen Rednern fanden die erhitzten Gemüter die nötige Ruhe wieder. Man spürte deutlich, dass überall der Wille vorhanden ist, ja keine Kluft entstehen zu lassen. Herr Müller hat allen Diskussionsrednern noch einmal

ruhig geantwortet. Der Präsident verdankte ihm seine Ausführungen bestens.

Um 17.40 Uhr konnte Herr Schläfli, der seine Feuerprobe als Präsident sehr gut bestanden hat, die «lange Tagsatzung» schliessen.

J. Z.

Sektion Saanen des BLV. Konnte schon der im letzten Oktober durchgeführte Singkurs von Seminarlehrer F. Indermühle als Beitrag zur Besinnung auf die wirklichen Werte im Unterricht verstanden werden, so nicht minder die Ausführungen des Kollegen J. Streit, Bönigen, in der Sektionsversammlung vom 20. Februar. «Wesen und erzieherische Bedeutung von Märchen, Legenden, Sagen», hiess das Vortragsthema. Viele Überkluge unseres aufgeklärten Zeitalters lächeln ob solch unnützem Geplauder. Märchen: Phantasieprodukte einfältigen Dichtertums vergangener Zeiten. Lassen wir uns hiedurch nicht beirren!

Was uns das Referat in überzeugender Weise darstellte, war eine Auslegung und Vertiefung des prächtigen Wortes von Hermann Grimm: «Wir betrachten ihren Inhalt als den der ältesten Weltgeschichte.» Beim Schildern der Mythenquellen, der Sänger und der Sammler bekamen wir eine Ahnung, was für ein Goldschatz in der Hand des Erziehers liegt. Dass wir ihn immer wieder von neuem heben und richtig verteilen, ist ein grosses Anliegen unseres Kollegen, und er darf gewiss sein, dass sein Aufruf ein Echo gefunden hat.

K. G.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Wintertagung den 8. und 9. März 1952 in Wengen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Wintertagung soll dem Skifahren reserviert sein. Neben der Besichtigung von Klassenvorführungen, die uns zweifellos zeigen werden, was im Schulskilauf in der Bergschule möglich und erreichbar ist, wollen wir selber unsere Künste versuchen. Am Samstag werden wir uns mit kleinen Skispiele und Konkurrenzen vergnügen, die uns viel Anregung für unsern eigenen Schulskibetrieb bieten werden. Am Sonntag jedoch soll uns eine Tour in Sonne und Frühlingsschnee den Alltagssorgen für kurze Zeit entrücken. Die Männlichentour ist so schön und leicht, dass auch weniger geübte und ausdauernde Skifahrer mit viel Genuss mitkommen können. Nach einem Aufstieg von zirka 1½ Stunden Dauer wird uns das Picknick auf dem Männlichen noch einmal alle beisammen sehen. Eine Fahrt nach Grindelwald über die offenen Alpweiden, die ohnehin für viele den Winterabschluss bedeuten wird, soll unsere Tagung krönen und abschliessen.

Programm:

- | | | |
|--------------|-------|--|
| 8. März 1952 | 13.45 | Ankunft in Wengen. Deponieren des Gepäckes im Quartierbüro Hotel Eiger (neben Postbüro). |
| | 13.52 | Weiterfahrt nach Wengernalp. |
| | 14.23 | Ankunft in Wengernalp. Besammlung beim Bahnhof. Abfahrt in geführten Gruppen nach der Allmend. |
| | 15.00 | Vorführung von Klassen der I. und III. Stufe. Anschliessend Skispiele und kleine Konkurrenzen. Nach Abschluss des Skibetriebes: Rückfahrt nach Wengen, Abholen des Gepäckes, Bezug der Unterkunft. |
| | 19.00 | Abendessen in den Hotels. |
| | 20.30 | Abendunterhaltung im Hotel Alpenrose. |
| 9. März 1952 | 08.15 | Morgenessen, Fassen des Lunchs. |
| | 09.08 | Abfahrt mit dem Zug nach Kleine Scheidegg. Freies Fahren am Lauberhorn, Marsch auf den Männlichen. |

9. März 1952 13.00 Picknick auf dem Männlichen. Anschliessend Abfahrt nach Grindelwald.
Züge ab Grindelwald: 16.30, 17.26, 18.35 oder 19.22.

Der Preis für Unterkunft und Verpflegung (Abendessen, Morgenessen und Lunch) beträgt Fr. 16.-. Wir bitten euch, die verbindlichen Unterkunftsbestellungen bis spätestens 1. März 1952 zu richten an: M. Reinmann, Turnlehrer, Burgdorf, Schlossmattstrasse 18.

Wir hoffen, dass sich diesmal eine grosse Zahl unserer Mitglieder zur Teilnahme entschliessen wird und grüssen euch freundlich.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine:
Lehrerturnverein Interlaken und Kantonalvorstand

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

28. Turnlehrerkurs an der Universität Basel. Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt beabsichtigt im Studienjahr 1952/53 die Durchführung des 28. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrerpatentes erforderlich.

Anmeldungen sind bis Ende März 1952 zu richten an: Turninspektor O. Kätterer, unterer Batterieweg 162, Basel.

Ein Puppenspielkurs auf dem Herzberg, vom 14.-20. April 1952. Für Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen findet vom 14.-20. April unter der Leitung des bekannten Puppenspielers H. M. Denneborg im Volksbildungshaus Herzberg bei Arau ein Puppenspielkurs statt. In einer Arbeitswoche werden nicht nur Bühne, Puppen und Requisiten gebaut, sondern vor allen Dingen das praktische Spiel geübt.

Anreisetag ist der Ostermontag, der 14. April, Abreise am Sonntag, 20. April. Kosten: Fr. 7.50 bis Fr. 9.- pro Tag, alles inbegriiffen. Anfragen und Anmeldungen an die Heimleitung, Herzberg, Asp, Kanton Aargau. Telephon (064) 2 28 58.

VERSCHIEDENES

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache (SHG). Lehrmittelverlag. Herr Maurer in Zürich, der seit vielen Jahren den Vertrieb der im Verlag der SHG herausgegebenen Lehrmittel für Hilfsschulen und Anstalten prompt und gewissenhaft besorgt hat, wird diese Arbeit wegen seines hohen Alters auf den 31. März dieses Jahres niederlegen.

Ab 1. April 1952 wird der Buchversand von P. Guler, Sonnenhaldenstrasse 22, St. Gallen, besorgt werden.

Es können beim genannten Verlag folgende Bücher bezogen werden:

Lesebücher: 1. Lesebuch *Bluemegärtli*, 1.-2. Schuljahr zu Fr. 1.20. 2. Lesebuch *Sunneland*, 2.-3. Schuljahr zu Fr. 1.20. 3. Lesebuch *Meine Welt*, 3.-4. Schuljahr zu Fr. 2.50. 4. Lesebuch *Wandern und Schauen* 4.-5. Schuljahr, zu Fr. 2.75. 5. Lesebuch *Heimatland-Heimatvolk*, 5.-6. Schuljahr zu Fr. 2.75. 6. Lesebuch *Arbeit und Gemeinschaft*, 7.-8. Schuljahr, zu Fr. 3.—.

Rechenhefte: 1. *Wir zählen* (Mäppchen), zu Fr. 2.50. 2. *Wir rechnen* (Mäppchen), zu Fr. 2.50. 3. *Mein Rechenbuch*, zu Fr. 2.50. 4. *Mein Rechenbuch*, zu Fr. 2.50. 5. *Mein Rechenbuch*, zu Fr. 2.50. *Begleitwort*, zu Fr. 3.20.

Die Lesebücher sind in den Jahren 1939 bis 1947 neu bearbeitet worden, die Rechnungsbüchlein sind unter der bewährten Leitung von Herrn E. Kaiser, Zürich, seit 1950 in rascher Folge erschienen. Sie erfreuen sich grosser Beliebtheit und finden so guten Absatz, dass sie bald in 2. Auflage herausgegeben werden können. Den bisher aufgelegten ersten vier Heften werden noch zwei weitere folgen. *Das 5. Heft kann von Anfang April 1952 an bezogen werden*, das 6. wird später folgen.

Ab 1. April 1952 Bestellungen an die neue Adresse: Lehrmittelverlag der SHG, Sonnenhaldenstrasse 22, St. Gallen, Telephon 071 - 2 28 29.

P. Guler

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des instituteurs bernois

Samedi, le 16 février 1952, à la « Schulcarpe », Berne
(Suite)

En adjoignant à la Commission des traitements deux membres qui ne sont pas liés étroitement aux deux groupes en opposition – l'un d'eux n'est pas membre de la SIB, ni l'un ni l'autre ne sont touchés par la loi sur les traitements – on confère en quelque sorte le caractère d'un tribunal arbitral à cette commission. C'est pourquoi il est permis d'admettre que l'unanimité pourra se faire au sein de la commission, sur une formule de recommandation. Or, une recommandation que la Commission des traitements aura approuvée à l'unanimité sera certainement approuvée aussi par le Comité cantonal de la SIB; si aucune entente ne peut intervenir au sein de la commission, le Comité cantonal se verra contraint de soumettre sa propre proposition à l'Assemblée des délégués. La composition de la Commission des traitements a été soigneusement préparée puis présentée aux deux parties. Nous vous la présenterons incessamment.

Les propositions de conciliation ayant été approuvées à l'unanimité par le Comité cantonal élargi de la SBMEM, dans sa séance du 10 janvier 1952, elles furent également examinées par le Comité cantonal de la SIB au cours de sa réunion du 12 janvier 1952. La décision qu'était appelé à prendre maintenant le Comité cantonal n'était pas aisée. Il avait la conviction – il l'a d'ailleurs encore aujourd'hui – que depuis le 28 décembre 1950, tout en travaillant à la réalisation d'une tâche dont il avait été chargé par l'Assemblée des délégués de l'année 1947, tâche qui lui fut renouvelée en 1950, il avait en outre à veiller non seulement aux intérêts bien compris de tous les membres, mais encore à lutter pour la cohésion et la fermeté de la SIB. Déjà une fois il avait, tout en se faisant de grands scrupules, donné son approbation à un projet de conciliation qui, selon sa conviction, s'écartait de la ligne droite qui lui avait été tracée, et que lui dictaient aussi les statuts. Il s'y était décidé afin d'essayer d'atténuer une tension et de chercher à écarter le danger d'une scission. Oserait-il réellement tenter, une deuxième fois, de recommander une procédure qui trouverait sa justification uniquement dans une situation grave évidente? Prendrait-il la responsabilité, en donnant son approbation à la création d'une sorte de tribunal arbitral, de retarder encore une fois sensiblement la reprise des pourparlers avec les autorités?

Dans la vie des sociétés aussi se présentent parfois des moments au cours desquels les dures circonstances imposent des mesures extraordinaires. Selon l'opinion du Comité cantonal un moment semblable se présente actuellement. Le Comité cantonal avait prévu et signalé à un moment opportun les dangers que présenterait une tension provoquée par la différenciation compensatoire des traitements, une tension qui, comme l'ont déclaré plusieurs maîtres secondaires, a abouti à une éprouve de résistance à la déchirure. Or, comment peut se faire une déchirure? La tension exercée sur le tissu peut de-

venir telle, que celui-ci ne la supporte plus. Mais on ne peut jamais savoir ni prévoir par où passera cette déchirure; s'il y a de bonnes coutures, celles-ci offrent généralement la plus grande résistance. Appliquons ces réflexions à la SIB: Il n'est pas du tout certain que la « déchirure » passerait exactement à la limite entre les maîtres primaires et les maîtres secondaires; peut-être s'effectuerait-elle à travers les degrés inférieurs; peut-être aussi passerait-elle au beau milieu de la SBMEM. Mais ce qui est le plus probable, c'est que tout le « tissu » s'en irait en lambeaux! Il ne faut donc pas s'imaginer que seul l'un des groupes aurait à craindre une scission; les deux parties ont les mêmes raisons d'examiner soigneusement la situation, et de se rendre compte des conséquences dangereuses que pourrait amener une scission. Est-il besoin de rappeler que la SIB ne comprend pas que des maîtres primaires de la campagne et des maîtres secondaires de la campagne? Si nous voulions simplifier la question, nous ne prendrions précisément en considération que ces deux groupes de membres, c'est-à-dire les collègues particulièrement intéressés au problème qui nous préoccupe. Il ne faut toutefois pas oublier que la SIB englobe aussi, avec les mêmes droits, les membres du corps enseignant des écoles et des établissements de l'Etat, des gymnases, et l'ensemble du corps enseignant des communes qui ont leur propre échelle des traitements, ainsi que les maîtresses des écoles ménagères, les maîtres aux écoles artisanales, etc. Le Comité cantonal a l'avantage de jouir d'une vue d'ensemble sur tous les groupes; il a le devoir de défendre leurs droits et d'intervenir en faveur du respect et de la dignité de notre association professionnelle. Le respect et la dignité, chers collègues, ne sont pas de vains mots. Les expériences faites au cours des dernières années m'autorisent à déclarer que la SIB jouit du respect et de l'estime de la population. C'est ainsi, par exemple, qu'à plus d'une occasion le conseiller fédéral Feldmann a souligné, aussi publiquement, ce que nous venons d'avancer, sans qu'aucune voix ne se soit élevée contre ses déclarations. Nous lui en sommes fort reconnaissants. Mais nous sommes tout particulièrement reconnaissants aussi envers tous ceux qui, depuis la fin du 19^e siècle, ont œuvré sans ménager leurs peines et avec désintéressement, pour créer ce que, pour une bonne part, il nous suffit aujourd'hui d'administrer et de gérer.

Le Comité cantonal est conscient de son devoir de veiller à ce précieux héritage. C'est la raison pour laquelle, en tenant compte des circonstances extraordinaires, il donna son approbation à un essai également extraordinaire, bien que cette manière de faire ne soit pas prévue par l'organisation de notre société. Mais il est un point sur lequel le Comité cantonal se fit une idée très nette au cours des délibérations sur les propositions de conciliation. Après s'être engagé, depuis plus d'une année, dans des voies qui ignorent les termes de nos statuts, il faut à tout prix que la décision qui sera prise aujourd'hui nous reconduise dans les dispositions légales de notre association. C'est pourquoi le Comité cantonal a jugé qu'il était indispensable d'ajouter le point 8 aux propositions de conciliation; il l'a fait dans la ferme conviction qu'il ne sera pas nécessaire de l'appliquer. Si chez tous les

intéressés se manifeste la volonté ferme et sincère d'approuver la création d'une Commission des traitements, puis de se plier aux décisions prises par celle-ci, le problème qui nous préoccupe sera résolu. Si, contre toute attente, ça ne devait pas être le cas, il n'y aurait plus d'autre alternative que d'attendre la décision de l'Assemblée des délégués. Et dans cette éventualité le Comité cantonal ne voudrait laisser subsister aucun doute: Tout agissement d'un membre ou d'un groupe de membres contre une décision prise par les organes compétents, conformément aux dispositions des règlements de la société, devrait être considéré comme une violation des devoirs de sociétaire, et de la disposition prévue par le point 8 des propositions de conciliation.

Je reviens maintenant sur les points 6 et 7 pour vous donner connaissance de la composition de la commission prévue, telle que vous la propose le Comité cantonal de la SIB. Le Comité cantonal s'en est tenu strictement, quant aux représentants de la SBMEM, aux propositions faites par cette dernière, qui a également fait siennes les propositions relatives aux deux membres choisis en dehors des parties. Remarquons en passant que M. le Dr Dubler, inspecteur des écoles secondaires de l'Ancien-Canton, et M. le Dr Kupper, directeur de l'Office cantonal du personnel de l'Etat, pressentis comme membres de la commission, non affiliés à notre association, n'ont pas accepté de faire partie de la commission; le collègue Borter, maître secondaire à Interlaken, proposé comme représentant de la SBMEM, a également décliné l'offre qui lui avait été faite d'en faire partie.

La composition de la Commission des traitements prévue aux points 6 et 7 serait donc la suivante, si vous donnez votre approbation à la proposition du Comité cantonal:

Hans Flückiger, président du Comité cantonal de la SIB
Erich Hegi, vice-président du Comité cantonal de la SIB
Mlle Anna Schneider, institutrice, Berthoud

Albert Berberat, inspecteur scolaire, Bienne
Georges Cramatte, instituteur, St-Ursanne

Hans Bützberger, recteur de l'Ecole secondaire, Langenthal
Dr Erich Studer, maître au Pro-gymnase et à l'Ecole normale, Thoune

Robert Cléménçon, maître secondaire, Tramelan
Rudolf Kummer, maître secondaire, Frutigen

M. le député A. Burgdorfer, commerçant, Schwarzenegg, président de la Commission extra-parlementaire des experts pour la loi sur les traitements
Dr H. Kleinert, directeur d'école normale, Berne

Dr K. Wyss, secrétaire central de la SIB, comme secrétaire de la commission, avec voix consultative.

Le Comité cantonal de la SIB ne donna pas sans hésitation son approbation aux propositions de conciliation, parce que ni l'Assemblée des délégués de la SBMEM, ni le Comité cantonal de celle-ci n'avaient pu donner

leur assentiment unanime à ces propositions de conciliation. Il les approuva cependant, le 9 février dernier, après de profondes délibérations, et à l'unanimité décida de recommander à l'Assemblée extraordinaire des délégués de faire siennes aussi les propositions de conciliation, et de sanctionner la nomination globale des 11 membres prévus pour la Commission des traitements.

Le Comité cantonal désire, Mesdames et Messieurs les délégués, que vous vous exprimiez en toute objectivité, franchement et loyalement, sur les propositions qu'il vous soumet. Il est persuadé que vous êtes conscients, comme il l'est lui-même, de la signification de l'heure présente pour l'avenir de notre association professionnelle en général, et de chacun de ses membres en particulier, et il espère que de vos délibérations sortira une décision sans équivoque, ne laissant rien à désirer, pour le bien de la SIB.

Et maintenant, chers collègues, permettez-moi encore quelques réflexions personnelles.

Dans un article intitulé «Serrons les rangs», que j'eus une fois le devoir et l'honneur d'écrire, à la demande du Comité cantonal, celui-ci demandait aux membres de l'association qu'ils accordent leur confiance au Comité cantonal. On pouvait lire dans cet article: «Restons fermement unis. Ne permettons pas qu'une scission se crée dans nos rangs parce que certains esprits ne partagent pas les idées de la majorité dans telle ou telle question.» Ceci était exprimé en 1941, à une époque où la SIB était ébranlée par le création de la Caisse interne de compensation, par la détresse engendrée par le début de la période de guerre, et par les conséquences de la maladie et de la mort de notre secrétaire central Otto Graf. La confiance fut exprimée au Comité cantonal et le danger écarté. Nous nous trouvons aujourd'hui à un tournant semblable. Celui qui voit les choses telles qu'elles sont, doit reconnaître que nous sommes en présence d'un grand danger. Nous devons tout mettre en œuvre pour l'écartier. La proposition du Comité cantonal tend vers une sentence arbitrale, à prendre par la Commission des traitements qui devra être constituée. La réussite dépend de trois conditions primordiales:

Tout d'abord le désir loyal de chacun de s'engager dans la voie de la conciliation, considérée comme unique et dernière possibilité, et de ne rien négliger pour parvenir au but.

La deuxième condition de réussite est la confiance inconditionnelle qui doit régner parmi les membres même de la commission, ainsi que chez tous les membres de l'association, et qui doit permettre à chacun de conclure que la partie adverse s'efforcera de parvenir sans arrière-pensée à une entente. Les limites à l'intérieur desquelles une telle entente est possible sont tracées par le projet du Comité cantonal et par les exigences de la SBMEM. Même les possibilités extrêmes encloses dans ces limites sont consignées dans le cadre des propositions de conciliation. Si celles-ci sont adoptées, et que l'entente puisse se faire dans la commission, alors tout danger sera écarté.

La troisième condition d'une conciliation vraiment honnête, féconde et durable réside dans la ferme résolution que vous devez prendre aujourd'hui, chers collègues, d'accepter les conséquences de vos décisions, puis de faire valoir vos décisions dans les milieux de nos

membres. Si vous entendez faire des réserves sous-entendues, je vous prie instamment de ne pas donner votre approbation à la conciliation, afin que l'Assemblée des délégués puisse aujourd'hui déjà prendre une décision de principe, quelles qu'en puissent être les conséquences.

Il a été déclaré que le différend qui a pris naissance au sein de la SIB il y a plus d'une année à propos de la différenciation des traitements a agi comme un vent purificateur. Ne faut-il pas entendre par là qu'il a secoué la poussière des perruques ? Faisons également notre cette image. Mais renonçons aujourd'hui à nous secouer réciprocement les perruques ! Nous commettons tous des fautes, et souvent nous sommes en défaut quand il serait impérieusement nécessaire que nous fassions nos preuves. C'est ainsi que je regrette aujourd'hui encore de n'avoir pas su trouver, le 26 mai 1951, les paroles qu'il convenait de dire, lorsque l'écho que l'on attendait de votre milieu ne se fit pas entendre. Encore une chose qui doit être dite : Jamais encore au cours des dix dernières années – et certainement jamais non plus auparavant – les traitements d'une minorité de la SIB n'ont été fixés, ou même simplement proposés par une majorité. Toujours ce furent des représentants ou des mandataires qui n'étaient pas en relation immédiate avec les intéressés ou les groupes adverses qui reçurent les vœux et les examinèrent, ou bien encore firent des propositions émanant d'eux-mêmes, et qui leur paraissaient soutenables et utiles. Constamment ces propositions furent soumises en tout premier lieu à ceux qu'elles concernaient, afin qu'ils aient l'occasion de les juger. C'est d'ailleurs ainsi que l'on procédera toujours, et tout secrétaire central se fera un honneur et un devoir de défendre une minorité dont les droits seraient méprisés, et sans se soucier de ce que pourra en penser la majorité ; il s'opposera aussi à toute exigence de la majorité qu'il considérera comme arbitraire, et dans ce cas aussi il ne se laissera pas influencer par les conséquences possibles de sa prise de position.

Je peux vous assurer qu'au sein des autorités de la SBMEM, dans le Comité cantonal de laquelle j'ai exercé pour la première fois une fonction en 1936, si j'ai bonne mémoire, puis dans la SIB, il a toujours été procédé dans cet esprit. Aucun collègue n'en a seul le mérite ; l'attitude prise par la société dans les diverses circonstances est une conséquence de l'héritage qui nous a été transmis, comme cadeau et aussi comme obligation. Montrons-nous-en dignes aujourd'hui, dans une confiance réciproque, et avec la ferme volonté de rester unis. »

L'exposé du secrétaire central est accueilli par des applaudissements. Les collègues jurassiens qui, nous l'avons vu antérieurement, avaient été orientés sur la question lors de l'assemblée préparatoire de Delémont, renoncent à la traduction.

Le président de la SBMEM, le collègue H. Schärli, déclare au nom de cette association que l'Assemblée des délégués de celle-ci a déjà donné son approbation aux propositions de conciliation, non pas à l'unanimité des participants, mais à une forte majorité ; il propose l'entrée en matière. Aucune autre voix ne s'exprimant sur l'entrée en matière, le président la soumet à la votation, et constate que l'assemblée l'approuve à une grande majorité.

Le président soumet à présent aux délibérations de

l'assemblée les propositions de conciliation. Les points 1 et 2 ne donnent lieu à aucune observation. Le point 3 fournit au collègue Barben, Spiez, l'occasion de s'exprimer. « J'ai également approuvé l'entrée en matière, déclare-t-il, car je suis aussi pour la conciliation, et parce que j'apprécie avant tout les points 6 et 7 des propositions de conciliation. En revanche, je ne peux pas me déclarer d'accord avec le point 3 ; à l'Assemblée des délégués de la SBMEM j'en avais proposé la suppression, mais mon point de vue n'a pas prévalu. C'est pour cette raison, et aussi parce que j'ai pu me convaincre que dans les milieux des instituteurs on ne discute pas de la même façon que dans le peuple, que je renonce à faire ici ma proposition de suppression du point 3. Je considère que ce point ne peut, et ne doit, en principe, pas être applicable à l'avenir. J'ai toujours été d'avis que les projets de loi devraient être soumis aux délibérations des sections, et que c'est à l'Assemblée des délégués qu'il appartient de prendre une décision définitive. C'est pourquoi je ne peux pas approuver, ni comprendre le point 3, et j'aimerais beaucoup qu'il ne soit pas publié. Si, selon la conception du Comité cantonal, le corps enseignant n'a pas le droit de délibérer sur de tels objets, je me demande qui peut alors le faire. Par sa manière de voir, le Comité cantonal supprime des usages démocratiques. Les assemblées de section qui ont eu lieu depuis l'Assemblée des délégués de mai 1951 devraient avoir démontré au Comité cantonal qu'il s'est engagé dans une fausse voie ; il fallut discuter sans avoir connaissance du projet pour la nouvelle loi sur les traitements. C'est pourquoi il fut impossible aux membres de se faire une idée exacte de la situation réelle. En revanche la question la plus épingleuse, celle de la différenciation compensatoire, a été placée au premier plan, et a contribué à échauffer les esprits plutôt qu'à les calmer. Je dois rendre le Comité cantonal attentif au fait que ce que la SIB considère comme impossible, est pratiqué par toutes les autorités législatives, depuis le bas de l'échelle jusqu'à l'Assemblée fédérale. La Caisse d'assurance aussi nous autorise à prendre position au sujet de certaines questions. Je le répète, je ne ferai pas de proposition de suppression du point 3, parce que je considère que nous nous trouvons ici dans une impasse. Mais j'aimerais exprimer le désir qu'à l'avenir le Comité cantonal revienne à des usages plus démocratiques. Enfin je dois déclarer encore une fois que la manière de procéder à la votation, lors de l'Assemblée des délégués de l'année dernière, n'était pas démocratique. »

Le collègue Albert Berberat, inspecteur scolaire, Biel, traduit brièvement ce que vient de déclarer le délégué Barben, et s'exprime ensuite, en qualité de membre de la Commission extra-parlementaire des experts : « Ce que vient de déclarer le collègue Barben est absolument faux, et ne peut qu'induire en erreur. Je me permets de rappeler ici que c'est la Direction de l'instruction publique qui a chargé la SIB d'élaborer un projet pour une nouvelle loi sur les traitements. Le Comité cantonal ne s'est attelé à cette tâche qu'au moment où les sections lui eurent fait part de leurs propositions et de leurs vœux. Dans les sections jurassiennes la question fut discutée activement et à fond, et les résultats des délibérations furent communiqués au Comité cantonal. Je pense qu'on a procédé d'une manière

identique dans l'Ancien-Canton. Lors de l'Assemblée des délégués de l'année 1947, le Comité cantonal présenta un rapport détaillé sur la question; cette assemblée traça les grandes lignes selon lesquelles la nouvelle loi sur les traitements devait être établie, et chargea le Comité cantonal d'entrer en pourparlers avec le Conseil exécutif en s'inspirant de ces lignes directrices; en même temps le Comité cantonal était prié de chercher à réaliser le projet aussi rapidement que possible. Le Comité cantonal fit tout ce qui dépendait de lui pour réaliser la tâche dont il avait été chargé. Si aujourd'hui le but n'est pas atteint, la faute n'en peut être imputée au Comité cantonal. Les sections ont également eu maintes occasions de s'exprimer au sujet de la loi sur l'école primaire; malheureusement celles qui firent usage de cet avantage furent peu nombreuses. Chacun sait, ou devrait savoir, qu'il est d'usage, en matière parlementaire, de ne soumettre qu'après la première lecture au Grand Conseil les projets de lois aux intéressés, et c'est alors que ceux-ci ont l'occasion de se prononcer au sujet de ces projets. La SIB doit également se soumettre à cette pratique et n'a aucun droit d'exiger d'être traitée spécialement. Malheureusement, pour des raisons pour lesquelles le Comité cantonal ne saurait être rendu responsable, nous ne sommes pas aussi avancés avec la loi sur les traitements qu'avec celle sur l'école primaire. C'est pourquoi il est absolument faux de déclarer, comme le fait le collègue Barben, que le Comité cantonal applique des méthodes non démocratiques.»

Le collègue Berberat est remercié pour sa mise au point par le vice-président du Comité cantonal, E. Hegi, qui la confirme à son tour. En 1947, le collègue Hegi était délégué, et il était de ceux qui ont tracé les lignes

directrices destinées au Comité cantonal; aujourd'hui, en sa qualité de membre du Comité cantonal, il considère précisément comme antidémocratique ce que le délégué Barben a exigé à l'Assemblée des délégués de 1951, et n'a cessé d'exiger depuis lors, c'est-à-dire s'écarte des lignes tracées en 1947 par l'Assemblée des délégués au Comité cantonal; et ces directives comprenaient également la différenciation compensatoire entre le degré primaire et le degré secondaire.

Le président de l'assemblée, J. Cueni, s'élève à son tour contre les déclarations du délégué Barben, selon lesquelles la votation à l'Assemblée des délégués de 1951 se serait déroulée d'une manière non démocratique. B.

(A suivre)

DIVERS

« Schulwarthe », Berne. *Exposition « Examens de recrues et connaissance du pays. »* Les experts pour les examens pédagogiques des recrues des cantons de Thurgovie, Saint-Gall, Appenzell, Glaris et des Grisons ont entrepris la tâche de montrer au corps enseignant, aux autorités scolaires, ainsi qu'à de vastes cercles de la population, par une exposition de tableaux et de tabelles, comment sont examinées les recrues, comment sont taxées leurs connaissances, et comment ces examens peuvent exercer une influence heureuse sur l'enseignement de l'histoire, de la géographie et de la langue dans les classes primaires et secondaires, dans les écoles complémentaires, les écoles professionnelles et les écoles moyennes. L'exposition comprend deux parties: « Examens pédagogiques de recrues » et « Enseignement de l'histoire et de la géographie ». Comme les exposants sont domiciliés en Suisse orientale, les objets exposés se rapportent surtout à cette région du pays. L'exposition, qui établit un lien étroit entre l'enseignement et la Patrie, mérite de retenir l'attention de tous les milieux de la population.

Durée de l'exposition: du 1^{er} au 29 mars 1952; heures d'ouverture: journalièrement – sauf le dimanche – de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Zuteilung neuer Klassen während der Amtsdauer

In den letzten Jahren wuchs die Zahl der ins schulpflichtige Alter tretenden Kinder stark an, so dass die unteren und jetzt auch schon die mittleren Klassen da und dort überfüllt werden. Um der Schwierigkeit zu begegnen, wurde oft versucht, einen Jahrgang der Klasse der oberen Stufe zuzuteilen, also zum Beispiel das 4. Schuljahr der Oberschule oder das 3. der Mittelschule. Über die rechtlichen Voraussetzungen einer solchen Umteilung gibt ein Gutachten des Herrn Fürsprech Dr. Zumstein, Rechtsberater des BLV, Auskunft, aus dem hier die wesentlichsten Feststellungen folgen, unter Berücksichtigung der Bestimmungen des neuen, auf den 1. April 1952 in Kraft tretenden Primarschulgesetzes:

In Artikel 30, Absatz 4, des Gesetzes steht: « Die Verpflichtungen der Gemeinde und der Lehrkraft richten sich nach der Ausschreibung und den darin erwähnten Erlassen. » Diese Bestimmung wird erhärtet durch den ersten Satz des Artikels 47: « Ohne seine Zustimmung dürfen dem Lehrer nur die ihm gemäss Art. 30 obliegenden Verpflichtungen auferlegt werden. » Wenn nach Ablauf der ersten Amtsperiode (und nach späteren Perioden) Nichtausschreibung der Stelle beschlossen wird, ohne dass bei diesem Anlass die Pflichten des Lehrers von der zuständigen Schulbehörde (eventuell Schul-

Répartition de nouvelles classes pendant la période de fonctions

Ces dernières années, le nombre des enfants en âge de scolarité a fortement augmenté, de telle sorte que les classes du degré inférieur et, maintenant déjà, celles du degré intermédiaire sont surchargées. Pour faire face à ces difficultés, on a souvent essayé d'attribuer les élèves d'une année scolaire au degré qui lui est supérieur; ainsi on a, par exemple, placé la 4^e année au degré supérieur ou la 3^e au degré intermédiaire. Les conditions juridiques d'une telle répartition ont fait l'objet d'un rapport de M^e Zumstein, avocat et conseiller juridique de la SIB, dont nous donnons ci-après les constatations essentielles, en tenant compte des dispositions de la nouvelle loi sur l'école primaire qui entre en vigueur le 1^{er} avril 1952:

A l'art. 30, al. 4 de la loi, il est dit: «Les obligations de la commune et de l'instituteur sont déterminées par la mise au concours et les actes législatifs et règlements qu'elle mentionne. » Cette disposition est corroborée par la première phrase de l'art. 47 : « Sauf son consentement, l'instituteur ne peut être astreint qu'aux obligations prévues à l'art. 30. » Si, à l'échéance de la première période sexennale (et aussi pour les périodes ultérieures) on décide la non-mise au concours de la place, sans que l'autorité scolaire modifie les obligations de l'instituteur,

gemeinde) neu umschrieben werden, so bleiben die ursprünglichen Bestimmungen der Ausschreibung unverändert weiter bestehen.

Der Regierungsrat hat von jeher in seinen Entscheidern die nämliche Haltung eingenommen. In einem grundlegenden Entscheid vom 20. März 1923 (Monatschrift für bernisches Verwaltungsrecht, Band 21, Nr. 56) führte er aus, für die Willensbildung eines Lehrers, sich um eine Stelle zu bewerben, sei massgebend, welche Bedingungen das Gemeinwesen für die Wahl und das Amt gestellt habe. Wenn der Lehrer sich gestützt auf eine Ausschreibung anmeldet und gewählt wird, so ist er ausschliesslich mit denjenigen Rechten und Pflichten gewählt, wie sie in der Ausschreibung, ergänzt durch die kantonale Gesetzgebung, enthalten sind. In ähnlicher Weise hat sich der Regierungsrat in einem Entscheid vom 10. Februar 1928 (Monatsschrift Band 26, Nr. 72) ausgesprochen, wo ebenfalls als wesentlich für die Verpflichtungen des Lehrers die Ausschreibung genannt wird.

Ein Lehrer ist somit rechtlich nicht verpflichtet, an mehr Klassen (Schuljahren) Unterricht zu erteilen, als bei seiner Anstellung in der Ausschreibung publiziert waren.

Créminalité

Dans la «Feuille officielle scolaire» du 1^{er} mars 1952, la classe supérieure de l'école de Créminalité est mise au concours selon décision de l'assemblée communale. Le titulaire actuel a été nommé en 1946 et a rempli sa tâche consciencieusement, selon les constatations de l'inspecteur. De la part des autorités – commission scolaire et inspecteur – aucun reproche grave n'a été fait concernant l'enseignement et la conduite du régent; de plus la décision de l'assemblée communale a été prise sans que la moindre objection ait été formulée. Malgré l'intervention de l'inspecteur, une deuxième assemblée a confirmé la mise au concours, de nouveau à une petite majorité (45 contre 40 voix). Nous constatons en outre que, selon la mise au concours, le titulaire actuel est inscrit d'office.

Le comité cantonal, donnant suite à la proposition du comité de section, invite dès lors tous les membres du corps enseignant à ne pas postuler la place de Créminalité. Celui qui contreviendra à notre invitation ne pourra jamais, conformément aux statuts, être admis dans la SIB et la SSI; il perdra immédiatement et irrévocablement sa qualité de membre de ces sociétés.



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

Zu verkaufen

Umständehalter ist ein wenig gebrauchtes Klavier Marke Burger und Jacobi (grösseres Modell), für Fr. 2300.– zu veräußern.
(Gestehungspreis Fr. 3600.–)
Günstige Gelegenheit für Schulen und Vereine.
Schriftliche Anfragen an Chiffre Nr. BS 62, Orell Füssli Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern.

62

Bibliothekbücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Fach 83 Beundenfeld 84

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75 105

(ehem. Waisenhausstrasse)

Klaviere

Harmoniums

Neu: Kleinklavier
5 1/2 Oktaven
Nur 120 cm lang.

Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

213

Zu verkaufen

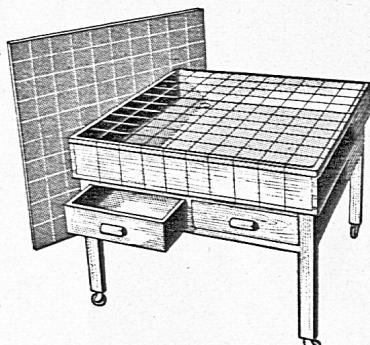
1 Piano Blüthner,
in absolut neuwertigem
Zustand, kreuzseitig,
Nussbaum.

An Zahlung wird event.
älteres Piano genommen.

W. Bill, Gsteigstrasse,
Matten-Interlaken.

63

266



Unser Sandkasten

zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung.

Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst!

Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher

Blockflöten

Violinen

Radios

Grammophone

Schallplatten



Versand überallhin

207

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A 4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand

108

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 76 45



NEUE HANDELSCHULE BERN

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 031-3 07 66

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtenschulen. Diplom-Abschluss.

- **Verwaltung und Verkehr**: 3, 6 u. 12 Monate. Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.

- **Arztgehilfinnenkurse**: 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.

- **Abteilung HÖHERE HANDELSCHULE** Handelsdiplom. Vorbereitung auf Handelsmatura 6-7 Semester. Beginn im April.

Beginn der Kurse: **April**, Oktober und Januar. Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Sekretariat.

284



Vorteilhafte

Preise

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25

29

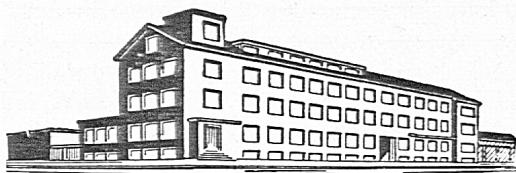
Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holzsternen, Glasuntersätzen, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 81154

201

**Formschöne, gediegene Möbel**

kaufen Sie in jeder Preislage
seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik**A. Bieri AG, Rubigen**

Telephon 671616, Interlaken Telephon 1156

232

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie**

288

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co.
Bern
Bubenbergplatz 10

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Wolldecken, Vorhänge

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

175



55

**Demonstrationsapparate
und Zubehörteile für den Physikunterricht**

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur schweiz. Qualitätserzeugnisse, die nach den neuesten Erfahrungen zweckmäßig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leicht fassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen – völlig unverbindlich für Sie – jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Alleinverkauf der Metallarbeitereschule Winterthur

266

MIGROS

Der grösste
Preisvorteil
liegt
in der
Qualität

88